

## Wer liebt, mimit den anderen in sich

Im Rahmen der Artikel über Anthroposophie im MoMent sollte nun etwas über Rudolf Steiners Schöpfung ‚Eurythmie‘ geschrieben werden. Es kann sich nur um eine Annäherung handeln und diese möchte ich mit einigen Zitaten beginnen. Allerdings werden es nicht Worte Rudolf Steiners sein, sondern ich möchte den berühmten Theaterpädagogen Jacques Lecoq (1921-1999) zu Wort kommen lassen. Eine Vielzahl von momentan bekannten Bühnenpersönlichkeiten, wie Luc Bondy, Ariane Mnouchkine, Simon McBurney, wurde von Jacques Lecoq in Paris ausgebildet. Selten habe ich jemanden so schön und wirklichkeitsnah über Aspekte der Ausbildung und Sensibilisierung eines Bühnenkünstlers sprechen hören. Es handelt sich bei den Zitaten um das Training von SchauspielerInnen, aber die hier angesprochene Schulung ist meines Erachtens identisch mit den Intentionen der Eurythmie.

Jacques Lecoq beschreibt ein Teil seiner Ausbildung als ‚eine Reise im Innern‘. Diese führt zur Begegnung mit dem „verwesentlichten Leben“, zu dem, was er nennt „den gemeinsamen poetischen Grund“. Lecoq: „Darunter ist eine abstrakte Dimension aus Räumen, Licht, Farben, Materialien und Klängen zu verstehen, die jeder in sich trägt. Diese Elemente unserer verschiedenen Erfahrungen, unserer Empfindungen und all dessen, was wir gesehen, angefasst, geschmeckt haben, sind in uns gespeichert. Das alles bleibt in unserem Körper und bildet den gemeinsamen Grund, aus dem auch der Antrieb und die Lust, etwas zu schaffen, hervorgehen werden. Die pädagogische Arbeit muss in diesen gemeinsamen poetischen Grund vordringen, um über das Leben, wie es ist oder erscheint, hinaus zu gelangen. Nur so werden die Schüler zu einer persönlichen Kreativität finden.

Wenn wir zuschauen, wie das Meer, ein Element oder ein Material wie Wasser, Öl ... sich bewegen, haben wir es mit objektiven Bewegungen zu tun, die wir identifizieren können und die im Innern desjenigen, der zuschaut, entsprechende Empfindungen wachrufen. Es gibt aber auch Dinge, deren Dynamiken wir, obwohl sie sich nicht bewegen, ebenfalls erkennen können. Das sind Farben, Wörter, Architektur. Wir können weder die Form noch die Bewegung einer Farbe sehen. Die Emotion aber, die sie in uns wachruft, kann uns in Bewegung, in *Bewegtheit* versetzen, bis hin zu tiefstem *Bewegtsein*. Den Ausdruck für dieses besondere Gefühl suchen wir mit Hilfe der *Mimages*, das heißt: mit Gesten, die nicht zum Repertoire des realen Lebens gehören.

Rhythmen, Räume und die Kräfte unbeweglicher Objekte sind Gegenstand der mimodynamischen Arbeit (*später spricht Jacques Lecoq genauso über das Umsetzen in mimischen Gesten von Töne und Worte. ER*). Jeder kann, wen er den Eiffelturm anschaut, eine dynamische Emotion empfinden und diese Emotion in Bewegung umsetzen. Diese Dynamik wird sowohl das Verwurzelte-Sein als auch den senkrechten Antrieb und abnehmende Geschwindigkeit beinhalten. Aber sie hat nichts mit dem Versuch einer bildlichen Darstellung (im Sinne einer *figuration mimée*) dieser Bewegung zu tun. Sie ist mehr Emotion als theatralische Überhöhung. Der Begriff Emotion bedeutet etymologisch ‚in Bewegung bringen‘. Wir mimen unsere Welt jeden Tag, ohne es eigentlich zu wissen. Wenn man liebt, *mimit* man instinktiv den anderen in sich.“

Wenn wir diese so aufgefassten Emotionen in Gesten und ganzkörperlichen Bewegungen, sowie in Choreographien hinaus projizieren entsteht Eurythmie, eine - im Sinne Lecoqs - mimodynamische Kunst. Rudolf Steiner ließ eine Eurythmistin die Arme strecken und sagte dazu: „Lernen Sie das als ‚I‘ empfinden.“ Das war eine mimodynamische Aufgabe: die Empfindung des Innenlebens eines Lauten durch eine entsprechende Geste zu äußern. Und Lecoq berührt mit der Schilderung seiner modernen Schulung und Sensibilisierung eine gewaltige Dimension: es geht um die Fähigkeit künstlerisch ‚Welt‘ zu verstehen und zu lieben! Wenn ich in mir selbst etwas abbilden kann, was ich im Innern eines anderen Menschen oder Wesen, im Innern eines Dinges, eines Wortes, einer Melodie, usw. also hinter dem Erscheinungsbild empfinde, habe ich einen ersten Schritt im Sinne dieser Liebe getan. Und ich werde zum eurythmischen Künstler, wenn ich diese innere Bewegtheit im äußeren Tanz umsetzen will. So kommen ‚Impression‘ und ‚Expression‘ zusammen. Die alten Griechen nannten den Gott der das kann Proteus, das Urbild des mimodynamischen Künstlers!

Eurythmie schult die Begegnungsfähigkeit des Menschen. Damit ist auch gemeint: Schicksalsbegegnung, also Lebenskunst! Lebendige, mit Freude gemachte Eurythmie fördert das Interesse an allem und das Verständnis für andere Menschen und deren Intentionen. Eurythmie steigert die Initiativefähigkeit, die Fähigkeit Entwicklungsmöglichkeiten (wo auch immer!) zu ‚sehen‘ und diese aufzugreifen. Was als Entfaltungspotenz unter der Oberfläche der Erscheinungen (dieses Wort deutet bereits dorthin) ‚schlummert‘, kann wahrgenommen werden und ‚entzaubert‘, frei gelegt. Das ist innere, gesteigerte und exakte Phantasie:

es ist der innere Tänzer in uns, der durch Eurythmie geweckt wird und geübt, geschult. In den Waldorfschulen begleitet dieses 'Fach' den Kindern / Jugendlichen 12 Jahre lang, also durch die ganze Schulzeit hindurch!

Erst jetzt überlegen sich TänzerInnen und PädagogInnen weltweit wie Tanz im Lehrplan der öffentlichen Schulen integrierbar wäre, weil der enorme erzieherische Wert mittlerweile erforscht und erkannt wurde. Erfahrene EurythmiepädagogInnen sollten sich in diesen Gremien einbringen. Schließlich liegen bereits 80 Jahre an Erfahrungen und tief greifende menschenkundliche Erkenntnisse vor. Eine mimodynamische Chance!

(Eurythmie, eine mimodynamische Kunst. Wien, 26.05.02. Ernst Reepmaker)